

Wasser fließt durch ihr buntes Gewölbe und glänzt in vielfarbigem Widerschein. Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Grasses hinsehen. Wie glänzt das mannigfaltige Grün, von der Sonne beschienen! Sie streuen schwebende Schatten eins auf das andere hin. Schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Ästen und mannigfaltigem Laube, oder sie steigen darüber empor und tragen wankende Blumen. Aber du blaues Veilchen, du Bild des Weisen, du stehst bescheiden, niedrig im Grase und streust Gerüche umher, indes geruchlose Blumen hoch über das Gras emporstehen und prahlerisch winken. Fliegende Würmchen verfolgen sich unten im Grase; bald verliert sie mein Auge im grünen Schatten, dann schwärmen sie wieder im Sonnenschein, oder sie fliegen zu Scharen empor und tanzen höher in der glänzenden Luft.

Welch eine bunte Blume wiegt sich dort an der Quelle? So schön und glänzend von Farbe, — doch nein, angenehmer Betrug! Ein Schmetterling fliegt empor und läßt das wankende Gräschen zurück. Jetzt rauscht ein Würmchen, schwarz beharnischt auf glänzend roten Flügeln, vorbei und setzt sich auf die nahe Glockenblume. Rausche sanft, du rieselnde Quelle! Erschüttert nicht die Blumen und das Gras, ihr Zephyre! Trüge ich mich, oder höre ich den zartesten Gesang? Ja, sie singen; aber unser Ohr ist zu stumpf, das feine Konzert zu vernehmen, so wie unser Auge, die zarten Züge der Bildung zu sehen. Was für ein liebliches Summen schwärmt um mich her? Warum wanken die Blumen so? Ein Schwarm kleiner Bienen ist's. Sie fliegen fröhlich aus von ihrer fernen Wohnstatt und zerstreuen sich auf die Fluren und in die fernen Gärten. Aufmerksam wählend sammeln sie die gelbe Beute und kehren zurück, ihren Staat zu mehren, jede mit dem gleichen Bestreben. Da ist kein müßiger Bürger. Sie schwärmen umher von Blume zu Blume und verbergen, nachsuchend, die kleinen haarigen Häupter in den Kelchen der Blumen, oder sie graben sich mühsam hinein in die noch nicht offenen Blumen; die Blume schließt sich wieder und verbirgt den kleinen Räuber, der die Schätze ihr raubt, die sie vielleicht erst morgen der kommenden Sonne und dem glänzenden Tau entfaltet hätte.

Dort auf die hohe Kleeblume setzt sich ein kleiner Schmetterling und schwingt seine bunten Flügel. Diese sind silberglänzend und zeigen kleine, purpurne Flecken, und ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel ins Grüne. Da sitzt er prächtig und putzt den kleinen Busch der silbernen Federn auf seinem kleinen Haupte. Schöner Schmetterling, biege die Blume zum Bache hin und sieh da deine schöne Gestalt!

Was für ein wildes Spiel hebt ihr jetzt an, kleine Zephyre? Sich haschend wälzen sie sich durch das Gras hin. Wie ein sanfter Wind auf einem Teiche Wellen vor sich herjagt, so durchwühlen sie das rauschende Gras; die kleinen bunten Bewohner fliegen empor und sehen in die Verwüstung hinunter. Jetzt ruhen sie wieder, die Zephyre, und das Gras und die Blumen winken sie freundlich zurück.

O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung wie schön!

26. Die Obstbäume.

Rath H. Rafius (1818—1893).

Schon der Name sagt, daß die Bedeutung der Obstbäume in der Frucht liegt. Ihr opfern sie in der That Schönheit und Größe, wie ja das Nützliche nur seltener auch das Schöne ist. Der Poesie von Wald und Feld entrißen, stehen sie als Diener